

Beim Bügeln musste sie an den Tod denken

Von Kathrin Schwedler

LESUNG Lea Fleischmann im Literaturhaus Wiesbaden



Lea Fleischmann Foto: Archiv

Offenbar braucht man viele Partner, um die israelische Autorin Lea Fleischmann nach Wiesbaden einzuladen. In die Villa Clementine hatte die Friedrich Naumann und die Karl-Hermann-Flach Stiftung in Kooperation mit dem Aktiven Museum Spiegelgasse im Rahmen von „Wir für Wiesbaden“ eingeladen. Der kleine Lesesaal war so voll mit Interessierten, dass man noch den Nebenraum bestuhlte. Mit dem Buch „Dies ist nicht mein Land“ aus dem Jahr 1979 schrieb die Pädagogin einen Bestseller, der davon erzählt, wie sie als Kind von Holocaustüberlebenden genervt von deutscher Bürokratie nach Israel auswanderte. Doch die Wahl-Jerusalemmerin musste für ihr Schreiben feststellen: „Meine Sprache wohnt woanders.“ Dies ist der Titel eines Erzählbandes, der zusammen mit dem Ex-Ostberliner Chaim Noll entstand. Beide publizieren in Deutsch.

Spirituelles Judentum entdeckt

Lea Fleischmann illustrierte mit drei Texten ihren ganz normalen Alltag. Wie sie als Nichtgläubige über den Sabbat das spirituelle Judentum für sich entdeckte. Mit sanfter Stimme wird uns erzählt, wie die Vorbereitungen für die Zeremonie sich von Stress zu einem wahren Feiertag verwandeln. Mit Selbstironie blickt sie auf ihre frauenbewegte Zeit in Frankfurt zurück. In der Passage über ihre Eltern geht es vor allem um das Problem des Schweigens über das erlebte Grauen. Dass es offenbar ein spiegelbildliches Schweigen der „Tätergeneration“ gab, kommt nachher im Publikumsgespräch zu Wort. Überhaupt scheint man viel grenzüberschreitende Gemeinsamkeit zu spüren. „Wir sind im Krieg“, stellt die Autorin fest. Mancher hier wird an Afghanistan denken.

Für die Israelin bedeutete das, dass sie in der Militärzeit ihrer Kinder beim Bügeln der Uniformen immer mit dem Gedanken des Todes konfrontiert war. In Deutschland fiel der eiserne Vorhang. Auf die Frage, was sie zur Mauer gegen die Palästinenser halte, kommt schlankweg die Antwort: „Jetzt haben die Selbstmordattentate sehr stark nachgelassen.“ Ein „Falke“ ist Fleischmann, die zur Siedlungspolitik ein ambivalentes Verhältnis hat, sicher nicht. Ihre Vision ist, dass es zwei Staaten gibt, in dem jeweils Juden und Palästinenser in Demokratie zusammen leben. Das sei aber schwierig, weil ein Dauerkonflikt den umliegenden arabischen Staaten nutze „ihre Probleme zu vertuschen“. Die Nachricht an diesem Tag: Irans Atompolitik.